

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 16

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite



Des Volkes Einsicht, sie sei gepriesen.
Wir haben den Schnaps in die Schranken gewiesen.
Wir kannten die Gründe als gut und triftig
und verpönen den Schnaps, denn dieser ist giftig.
Vernünftig ist der Genuss des Obstes.
Entweder du glaubst es — oder erprobst es.
Die Schnapsgefahr ist im Jahre des Heils
gewandelt in Dinge des Gegenteils.
Die Devise heißt: Obst, sterilisierter Most.
Drauf trinken wir noch ein Gläschen: Prost!

Wetterregeln für den April

Regnet's im April als wie aus einem Faß,
werden Wiesen, Wald und Feld Tiere naß.

Kriechen im April die Schnecken in Haufen,
tun sie's, weil sie nicht können laufen.

Fällt im April der Schnee vom Himmel,
ist er weiß als wie ein Schimmel.

Ist's im April eine große Hitze,
schwitzt man vom Fuße bis zur Spitze.

Kommt im April der Sturm daher,
alsdann windet es manchmal sehr.

pa.

**

Der Leiter der Heilanstalt für Schwindflüchtige:

«Was höre ich: ein Patient gestorben? Sie, Herr Assistant, das verbietet ich mir! Solche Leute sind im Interesse einer guten Statistik rechtzeitig als gebessert zu entlassen.» Roda Roda.

**

«Was ist denn die Dame?»

«Zuckerfabrikantin.»

«Sie auch raffiniert genug aus.»

Roda Roda.

Lehrer: «Wer kann mir ein Beispiel von der Falschheit der Katzen sagen?»

Peter: «Mein Vater hat schon dreimal eine gekauft und jedesmal war es ein Kater.»

**

Mutter: «So nun hast du die ganze Schokolade alleine gegessen. Dachtest du denn gar nicht an dein Schwesterlein?» Ruedi: «O doch, ich dachte immer, hoffentlich kommt's nicht herein.»

«Noch ein Glas?»

«Nein, ich finde mich sonst nicht mehr nach Hause.»

«Ich begleite Sie schon.»

«Nein, nein, ich darf nicht mit einem Affen nach Hause kommen.»

Vielversprechend.

Meyers Herta, die entzückende Kröte, kommt freudestrahlend auf mich zu: «Denken Sie sich das Neueste! Dieser Tage heirate ich — zum erstenmal.» Roda Roda.

Was ist überflüssig?

Wenn einer, der beim Zug aufspringen wollte, nachgeschleift wird, und ein anderer macht ihn darauf aufmerksam, daß er seinen Schuhbändel offen hat.

Gefahr.

Der neue Volontär auf dem Observatorium wird vor den Chef gerufen.

«Ist es wahr, daß Sie Vegetarier sind?»

«Ja.»

«Dann wird Ihnen der Zutritt zum großen Fernglas verboten. Man kann bei solchen Leuten nicht wissen, ob sie einem nicht eines schönen Tages die Linsen verspeisen.»

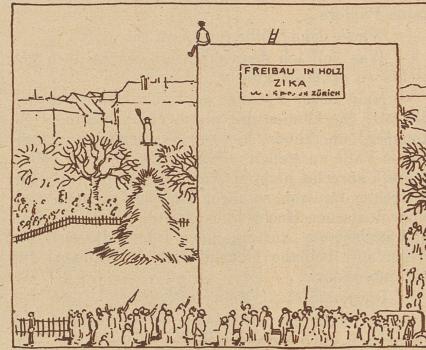
Jahrmarkt.

«Diese Uhr, meine Herrschaften! Der reinste Dauerläufer. Schnell wie Linder und sicher wie Jold. Absolut zuverlässig. Dreijährige Garantie. Ein Musterwerk! Fragen Sie diesen Herrn da, wie sie sich bewährt. Er hat heute vormittag eine gekauft.»

Fußbad.

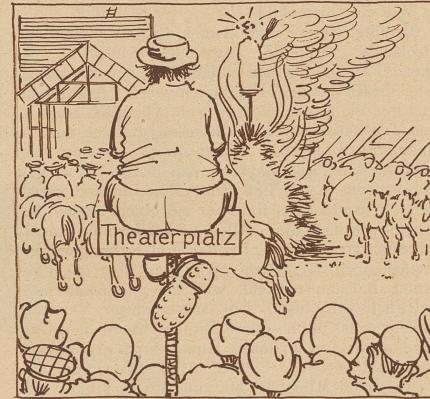
«Wird dir das Wasser nicht zu kalt sein, lieber Mann?»

«Nein. Ich werde aber zur Vorsicht die Wollstrümpfe annehmen.»



Wiener scho wüsses, isch de Gigerliheiri hüt s'erscht mol am Sädsilüüte Züri. Wenn er also nüd scho z'Mittag wieder heizue isch, cha-mer-em gwiß nüd übel nüd. Er hüt noch en Umgang no gschwind ein zoge und häts dänntli ufer der alt Tonhalleplatz dureg dhaue.

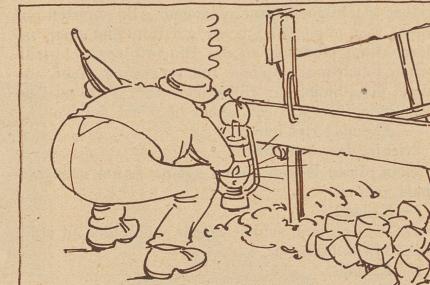
Daß er die hushöch Bretterwand, was für Zika efangs ufgeschellt händ, für e Tribune agluegt hüt, cha-mer-em nüd verarge. Chum isch er aber dobe gsi, hüt en Polizei natürlid wider oben-abé piffe.



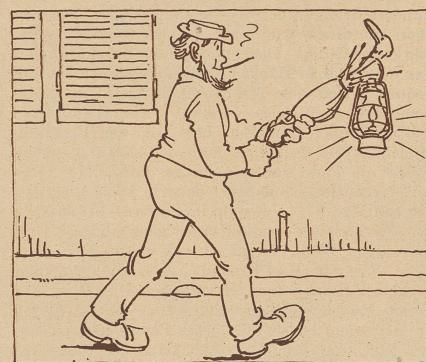
Will er aber no schön beztey gai isch, hüt er no en andere guete Hock gfunde. Und uf dem Täfeli obe hüt dann de Gigerli au en ungschöte Gnuß vo däre ganze Böggerei gha. En Pölschtersitz isch es so grad nüd gsi. Immerhin für zwei Schtündli hüt ers eusem Heiri scho.



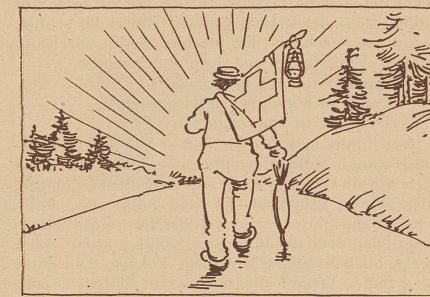
Zum firliche Abschluf vom Sädsilüüte isch de Gigerliheiri — wie jo ale eusi Poure, wenn uf Züri chomed — no e chli is Niederdorf! dure go umesümple. Er isch zerch — wie mes so macht — via einer Beiz i die ander. Aber grad viel, häts en tunk, sei niene los. Schleißli isch er im e so e Tinglettelbeizli ine glandet. Und will er vo jehär e großi Schwädi für d'Kunscht, wenigschtes für die läbig, gha häts isch er amel bis am Morge am Vieri chläbe blibe. — Er hüt no schaf so Giftnudle uf de Heiwäg mitgnoh und sich dänns langsam uf d'Sode gnacht.



Nüd verflüechters als e Brissago, wo nüd zieht. Me suget, daß es eim d'Chnopflöcher zäme zieht und z'letscht lösch dä Hagel doch no us. A der Rämiströ vorne hüt de Gigerliheiri richtig scho's letschi Zündholzli verbräint gha. Er wott scho fuschte, do geht er det e Laterne hange. A däre zündt er nomol a.



Aber's isch no witt uf Hegne dure. 'Für chamer no mängmol usgoth bis hei, dänkt de Heiri. Was blibt em dann anders übrig, als sin Führerzänder grad mitz'näh? — So häts er dämm andigkeig heizue, z'fride mit em hüttige Tag und vo neuem voll Begeischtig für's Vatterland. Ugsi-re ghabene, patriotische Stimmig no en offensichtige Ustruck chönne z'gäb, häntk er det neime am Pfaue obe no en währschaftle Schwizerfahne ab. 'chamer niemer übel näh, sait er. 'traft hüt z'Züri no mängle viel en größere Fahne hei.



Mer gschnd en bereits bi Wytkie obe über de Bärg ie marschiere. — Ibi halt no eine vo der alte Garde, von senkrechtie Eidgenosse, sait er vor sich hi. No eine vo dene, wo me zwölf großi Bier, vier Halblitter und drei Schnäps nüd uf e Schtund wit ageht. Nei, gwiß nüd. — So dänkt de Gigerliheiri und marschiert der ufigstede Sunne zue.

Waldmann.

«Warum sagt man einem Reiterdenkmal, wie man es für Waldmann in Zürich errichten will, Standbild? Das ist doch falsch.»

«Wieso falsch?»

«Wenn er reitet, dann steht er doch nicht — dann sitzt er.»